

Nutzungsintensität im Grünland

Referat von Dr. Karl Buchgraber beim Vorarlberger Alpwirtschaftstag



Das Grünland ist die Seele der Kulturlandschaft

Der Leiter der Abteilung Grünlandwirtschaft der BAL Gumpenstein hielt beim Vorarlberger Alpwirtschaftstag in Hohenems ein Referat zum Thema: „Einfluss der Nutzungsintensität unter Berücksichtigung der touristischen Nutzung auf die Grünlandflora auf Tal- und Alpflächen - Veränderung der Futterqualität und der ökologischen Vielfalt“.

Standortangepasste Bewirtschaftung

Sehr problematisch könnte die Aufrechterhaltung standortangepasster Bewirtschaftung werden, wenn aufgrund höherer Leistung der einzelnen Tiere die Milchquote auch mit weniger Kühen erfüllt werden kann. Mit der rückläufigen Zahl von Muttertieren ginge auch der Anteil des Jungviehs zurück, was sich in einigen Gebieten negativ auswirken werde. Vielleicht könnte durch höhere Mutterkuhquote in der EU ein Ausgleich geschaffen werden, schlägt Buch-

Wir produzieren schon längst nicht mehr nur Milch und Fleisch, das Hauptprodukt ist Kulturlandschaft“, sagte Dr. Karl Buchgraber vor dem versammelten Alpwirtschaftsverein. Nur vernünftige und standortangepasste Bewirtschaftung, die der Landwirt auch künftig gewährleisten soll, kann diesen Anspruch erfüllen. Lesen Sie dazu den folgenden Bericht.

graber vor. Aus volkswirtschaftlicher Sicht sollte das Tier immer Mittelpunkt bleiben, von dem aus

die Grünlandflächen am kostengünstigsten verwertet werden. Eine wirtschaftliche Perspektive für den Betrieb muss dabei erhalten bleiben. Sie werde aber angesichts des globalen Marktes nicht über das Produkt laufen, sondern kann nur über Direktzahlungen erfolgen, beispielsweise über ÖPUL, AZ oder Sockelbeträge. Auch andere Formen einer Förderung werden künftig notwendig sein.

Das Grünland ist die Seele der Kulturlandschaft

Vorarlberg habe diesbezüglich Vorbildcharakter, stellte der Referent lobend fest. EU-weit wird die Lösung der Milchquotenfrage diese Problematik beeinflussen. Bleibt die Quote, werden wohl eher nationale Förderprogramme herangezogen werden müssen. Im anderen Fall müsse ohnehin EU-weit versucht werden, den gesamten Alpenbogen, die Berggebiete und die benachteiligten Gebiete aufzufangen. Dafür wird es eigene Program-

me geben müssen, um die Berggebiete nicht der vernichtenden Konkurrenz der übrigen Milchproduzierenden Länder Europas auszusetzen.

Milchproduktion auch im Berggebiet

„Wir dürfen die Milch vom Berg nicht heruntersaugen“, erläutert Buchgraber weiter. Also nicht die Milchproduktion in den Gunstlagen ausbauen, wo sie zwar günstiger wäre, und am Berg nur extensive Tierhaltung betreiben. Auch dort wird die Milchviehhaltung gebraucht. Ein Gutteil des Milchviehs, das bereits dort ist, muss unbedingt in den Berggebieten bleiben können. Buchgraber sieht zwei Wege für die Grünlandbewirtschaftung. Das sind zum einen Milchbetriebe in den Berggebieten als kombinierte Betriebe, im Neben- oder Zuerwerb. Waldwirtschaft, Tourismus, Ab-Hof-Verkauf oder Dienstleistungen im ländlichen Raum können solche Kombinationen sein. Dringend gebraucht wird andererseits der spezialisierte Betrieb in den Gunstlagen, der im Vergleich zu anderen europäischen Staaten eine einigermaßen wirtschaftliche Milchproduktion betreiben kann. Nach Berechnun-

gen des Referenten werden bis 2008 in Österreich 5.000 solcher Betriebe gebraucht, um die Milchwirtschaft abzusichern. Sie hätten sozusagen die Funktion einer Lokomotive, damit die kleinen Betriebe auch künftig noch ihre Milch anliefern können. „Sonst wandern die Molkeereien auch noch aus“, befürchtet er. Die Milch der großen Betriebe dürfe auf keinen Fall ins Ausland abfließen, wie das in der Vergangenheit oft genug passiert ist. Nur mit den Kleinbetrieben kann die Milchverarbeitung

Der Bauer ist der Motor im ländlichen Raum

langfristig nicht aufrecht erhalten werden.

Für die Landwirte selbst ist optimale Futterkonservierung sehr wichtig, zu der der Referent einige Kriterien beleuchtete, die im Berg- und Talbetrieb Unterschiede aufweisen. Wesentlich für die Futterqualität ist der Nutzungszeitpunkt (Ähren-/Rispschieben), um gute Werte bei Verdaulichkeit, Energiegehalt, Rohprotein und Karotin zu erreichen. Vorsicht ist im Frühjahr beim Rohprotein auf Alpen geboten. Die Werte liegen niedriger als auf guten Flächen im Heimbetrieb, weil der kalte Alpboden zu wenig Stickstoff hergibt, sodass der Bedarf bei Hochleistungskühen damit nicht gedeckt werden kann. Niedriger liegt im Alpenbereich aufgrund der Oxidation auch der Carotinvwert. Eine kritische Randbemerkung des Vortragenden: „Bei Hochleistungstieren können etwa 5.000 l Milch aus dem Grundfutter der Alm erfüllt werden“. Jeglicher Mehrbedarf muss hinauftransportiert werden. Es mache keinen Sinn mehr, 40 bis 50 %

der Energie auf die Alp zu bringen, wenn dann durch den vermehrten Gülleanfall der Ökologische Kreislauf quasi zusammenbricht, weil die Nährstoffanlieferung viel größer ist, als die Standorte vertragen. Auch die Artenvielfalt würde damit langfristig beeinträchtigt. Ohnehin hält Buchgraber die schwereren Kühe, etwa um 850 kg, für die Bewirtschaftung von Alpen nicht besonders geeignet. In den Steillagen kommen leichtere Tiere viel besser zu recht. Ihre geringere Milchleistung gleiche sich in der Summe, bezogen auf die Fläche, wieder aus, was der Referent an einem Beispiel mit Jersey-Kühen in den Tiroler Alpen erläutert. Aus ökologischer Sicht, was die Bodenerosion durch Abtreten der Flächen betrifft, ist das geringere Gewicht nur von Vorteil. Für die Nutzung des Futterangebotes wird es künftig wichtiger werden, entsprechendes Almmangement umzusetzen. Das heißt, auch auf den Alpen sollten den Tieren nicht auf einmal die ganze Fläche angeboten werden, sondern besser Unterteilungen vorgenommen werden, um zur rechten Zeit die geeigneten Futterpartien anbieten zu können. Mit einem ausgeglichenen Management können Über- und Unternutzung vermieden sowie Pflanzenbestände und Nährstoffrückflüsse reguliert werden.

Große Artenvielfalt

Trotz aller Unkenrufe weist das österreichische Grünland - „belegbar“, so Buchgraber - eine sehr hohe Artenvielfalt auf. Unterschiedliche Topographie, Geologie, Klima, Höhenstufen etc. wiesen in den Untersuchungen höchste Artenzahlen auf. Die ökologisch wertvollsten



Durch die Bewirtschaftung wird besonders auch die Artenvielfalt erhalten

Flächen, ein- und zweischnittige Wiesen oder Magerwiesen, sind künftig, falls Flächen aufgelassen werden, am meisten gefährdet, weil sie nicht mehr genutzt werden. Jeder Landwirt wird zuerst die besseren Flächen bewirtschaften. Folge ist ein Abnehmen der Artenvielfalt, der Biodiversität. Etwa 200.000 Hektar dieser ökologisch besonders wertvollen Flächen gibt es österreichweit. Noch ist ihre Bewirtschaftung durch Förderungen gesichert. Auch normale zwei- und dreischnittige Flächen weisen mit etwa 30 bis 40 Arten je 100 qm noch eine hohe Artenvielfalt aus. Über 1000 verschiedene Arten vermutet der Grünlandexperte allein auf Vorarlbergs Wirtschaftswiesen. „Diesen immensen Artenreichtum gilt es zu erhalten.“ Auf vielen Alpflächen stellt der Ampfer ein großes Problem dar. Während man bei konventioneller Bewirtschaftung mechanische Möglichkeiten oder chemische Bekämpfung nutzen kann, sind die Möglichkeiten in Biobetrieben begrenzt. Die diesbezüglichen Forschungen laufen in Gumpenstein. Wichtige Voraussetzung, um die Ampferproblematik bei Neuansaat oder Nachsaaten in den Griff zu be-



Die Existenzabsicherung der Betriebe hat Priorität für die künftige Entwicklung der Berggebiete

kommen, ist die Verwendung ampferfreien Saatgutes. „EU-Qualität reicht nicht.“ Buchgraber empfiehlt ÖAG-geprüftes Saatgut.

Großen Einfluss auf den Erfolg der Grünlandwirtschaft im Berggebiet hat die touristische Nutzung vor allem durch Schianlagen. Nach Untersuchungen des Referenten sind eindeutig monetärer Nutzungsentgang, Förderungsentgang und vor al-

Der Konsument und die Gesellschaft tragen Verantwortung für die Entwicklung und Erhaltung unserer Land-, Wald- und Wasserwirtschaft sowie der gesamten Umwelt

lem Wirtschaftserschwernisse durch Liftrassen, Quenvege, Klauenverletzungen auf schwach humusierten Böden oder jagdliche Nachteile durch Beunruhigung des Wildes festzustellen. Auch Bodendegradierung, nachhaltige Verminderung der natürlichen Ertragspotenziale und Verminderung der Biodiversität wurde ausgemacht. In Summe gibt es, gebietsweise sehr unterschiedlich, Auswirkungen größeren Aus-

maßes, die sich steuerlich niederschlagen müssen, so der Grünlandexperte. Um deren Anerkennung beim Finanzministerium ist die BAL auf gutem Wege. Bisher war die Rechtslage, wie diese Auswirkungen berechnet werden können, sehr unsicher. Vorarlberg ist das einzige Bundesland, in dem bislang schon eine sehr zufriedenstellende Lösung für die Bauern angewendet wurde.

Zukunftsstrategien

Für die künftige Entwicklung der Berggebiete hat die Existenzabsicherung der Betriebe Priorität. Direktzahlungen - wie oben erwähnt - hält Buchgraber für unabdingbar. Dazu sollte die Bewertung der Arbeitsleistung als objektiverer Maßstab zur Abgeltung eingeführt werden. „Die Schwierigkeiten am Hang sind einfach vorhanden und verlangen Mehrarbeit, um diese Flächen überhaupt bewirtschaften zu können. Diese Meinung vertrat auch Landesrat Ing. Erich Schwärzler beim Alpwirtschaftstag. (Gemeinsam mit Dr. Martin Greimel von der BAL stellte er am 13. März die Untersuchung „Standardarbeitszahlen für die österreichische Landwirtschaft“ im Landhaus Bregenz vor.) Buchgraber will auch die bäuerlichen Betriebsgemeinschaften - über den Maschinenringgedanken hinaus - unterstützen. Dazu müssten aber die alten Strukturen etwas aufgebrochen werden. Nicht nur Zusammenar-

beit mit Maschinen und Arbeitskräften, auch flächenübergreifend. Mit Hilfe eines Managementplanes könnten auf diese Weise ganze Regionen aufeinander abgestimmt werden, damit die Stärken der Einzelnen besser genutzt werden können. Besonders in gefährdeten Regionen sollte früh genug damit begonnen werden, zumindest bevor weitere Bauern aufhören und die Infrastruktur immer dünner wird. Sicher bedeutet so großräumige Zusammenarbeit eine Herausforderung für die Landwirte, sie ist aber vielleicht die einzige Chance, künftig gefährdete Gebiete zu erhalten, so Buchgraber. Förderungswürdig hält er weiter die spezialisierten Milchviehbetriebe sowie ,jetzt auch in der Entwicklungsphase, die stoffliche und energetische Nutzung von Grünlandbiomasse. Erste Erfolge bei der Auslotung dieses Potenzials gibt es bereits in Gumpenstein. Grundsätzlich möchte Buchgraber den bäuerlichen Produktionsgedanken etwas weiter fassen und den Konsumenten mit einbeziehen. Er appelliert an die Verantwortung der Bauern für entsprechende Qualität, sei es Rohmilch oder Fleisch, bei der Anlieferung ihrer Produkte. Aus schlechter Rohmilchqualität kann eine Molkerei keine Spitzenprodukte herstellen und ist am Markt nicht erfolgreich. „Wenn der Markt nicht läuft, läuft auch die Milch nicht.“ Daher die Mitverantwortung des Produzenten. Erst wenn die Produkte des Bauern über den Ladentisch gegangen sind und der Konsument „nachhaltig“ erfreut ist, war die Bewirtschaftung auch sinnvoll. ■